

# Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.



No. 94.

Mittwoch, den 19. April 1916.

73. Jahrgang.

## Wie man den Krieg verliert.

Es ist eine unglückliche Ehe, zu der die beiden großen politischen Parteien sich für die Dauer dieses Krieges zusammengelassen haben. Allerdings, nach außen hin, wenn man im Hause ist oder wenn man Freunde und Verwandte in der Ferne besuchen muß, markiert man Liebe und Verträglichkeit und vollkommene Übereinstimmung in allen Dingen der Gegenwart und Zukunft. Aber wenn man unter sich ist, da regiert das Mißtrauen und alleiniges Abwachen, und es bedarf der ganzen Kunst der Klagarten und darum besonders fischblütig veranlagten Familienmitglieder, um die Wider- und Auseinandersetzungen immer von neuem in dem gemeinsamen Herd zusammenzubringen.

Der Jüngsten und Ungebulbigen einer ist Herr Carson. Er hat vorübergehend bereits einmal einen Ministerposten geübt, hat aber die Asquithsche Stubenluft nicht auf die Dauer vertragen können und sich deshalb die Freiheit zurückgekauft. Ein unstrittig begabter und geschickter Redner, hat er sich auf der rechten Seite des Unterhauses rasch eine führende Stellung erworben, und man hat ihm manche für englische Verhältnisse ungewöhnliche Ehre in seinem Auftreten gerne nach, weil er den Mut und das Geschick hat, das auszusprechen, was viele Leute im Lande denken, und weil das Vertrauen in die Unfehlbarkeit des liberal-konservativen Kabinetts durch öffentliche Verrede zum Trost längst dahin ist. Dieser Mann hat sich zum Führer der Dienstpflichtbewegung erhoben. Er hat Herrn Asquith schon manche harte Stunde bereitet, und nur einem so aalglatten Mann wie diesem Ministerpräsidenten konnte es bisher immer noch gelingen, sich den Carson'schen Kneifungen am letzten Augenblick, da sie gerade unrettbar zuzuschlagen schienen, mit einigermaßen heiler Haut zu entziehen. Jetzt aber hat Herr Carson der Regierung ein regelrechtes Ultimatum gestellt: entweder die allgemeine Dienstpflicht nach schottischem Muster, oder der Sturm bricht los. Erst gab er dem Ministerium eine Frist von einer Woche, verlängerte sie dann aber, weil Asquith gerade „nicht zu Hause“ war, um weitere acht Tage. Nun heißt es, Farbe bekennen, denn der unbehagliche Herr Carson läßt nicht mit sich spaßen. Die Minister des Großbritanniens Majestät haben also wieder einmal gehorcht die Köpfe zusammengelegt, zunächst im geheimen Kriegsausschuß des Kabinetts, der nur aus vier oder fünf Mitgliedern besteht, dann in der Vollversammlung von rund zwei Dutzend Personen, und das Ergebnis ist wieder eine Halbheit, wieder ein Kompromiß, wie es bei so unnatürlichen Verbindungen ja auch nicht gut anders sein kann. Die konservativen Minister haben, jammert die „Times“, ihre eigene Überzeugung der Treue zur Koalition untergeordnet, während das Hauptblatt der Liberalen, die „Daily News“, dem lähmenden Einfluß der Zwiespältigkeit spricht und die ganze Auseinandersetzung mit dem vorwurfsvollen Schwörtzettel kennzeichnet: Wie man den Krieg verliert! Die rechte Seite hofft, daß das Kabinett in dieser Frage auseinanderfallen werde, während die linke eine neue Wundschmerzrechnung aufmacht, um zu beweisen, daß man noch ganz gut ein paar Monate ohne die allgemeine Dienstpflicht fortwursteln könne. Ein dritter im Bunde der Uneinigigen meldet sich der Arbeiterführer Thomas und erinnert den Minister-

präsidenten an sein den Arbeitern gegebenes Versprechen, das allein sie dazu bewegen habe, von ihrer Macht gegen die Zwangsmittel des Dienstpflichtgesetzes keinen Gebrauch zu machen. Wer jetzt diese schwer zu bändigenden Leidenschaften entfesselt, der tue einen Schritt in der Richtung des Verderbens. Von so angenehmen Ermunterungen untört, kann nun Herr Asquith seine Entscheidung treffen.

Wie man den Krieg verliert — wenn man uneinig ist, denken die einen; wenn man sich von ängstlicher Schwachheit nicht befreien kann, die andern. Was nützt mir die Einigkeit, sagt Carson, wenn ich für sie die sichere Niederlage eintauschen soll; was soll uns die Politik der starken Hand, erwidern die Liberalen, wenn wir dafür unsere heiligsten Überzeugungen opfern müssen? Der Ministerpräsident aber steht wie das bekannte Gauritz zwischen den beiden Seebündeln und ärgert, durch welches er sich durchfressen soll. Am liebsten möchte er wohl, um bei Vergleichen aus dem Reiche der Bierführer zu bleiben, dem Hund den Schwanz der antimilitaristischen Freiheit stückweise abhacken; heute die Unverheirateten mit der Dienstpflicht beglücken, morgen die Kinderlosen, danach vielleicht die Jahrgänge bis zu dreißig und dann erst den schädigen Rest — aber das drohende „zu spät!“ wird ihm von rechts her immer wieder in die Ohren gebrüllt, und er soll konservative Politik machen, obwohl er doch auf den Liberalismus vereidigt ist. Eine schwierige Lage, kein Zweifel. Wenn Herr Asquith gestürzt würde! Der Krieg wäre dann zwar noch nicht ganz verloren, aber doch zum mindesten eine Schlacht, und gewiß nicht die bedeutungsloseste in diesem Feldzug. Wir Deutschen sind immer noch menschlich genug, um mit dem politischen Führer der Entente das herzlichste Mitleid zu empfinden. Hoffen wir, daß es seiner oft bewährten Selbsterhaltung auch diesmal noch gelingen wird, ohne Hals- und Beinbruch über die nächsten Unterhausdebatten hinwegzukommen.

## Der Krieg.

Die letzte Ruhepause in den Kämpfen vor Verdun ist auch jetzt, wie bisher immer, nur der Auftakt zu einem neuen schwereren Schlage des deutschen Kriegshammers gewesen. Diesmal hat er die Franzosen rechts der Maas getroffen, wo ihnen zwischen dem Besserrücken und der Feste Douaumont zwei starke Stellungen entziffen wurden. Französische Angriffsläufe im Caillotte-Walde brachen schon in der Entwicklung auf. Auf der Ostfront erging es den Russen bei Dünaburg gleichfalls schlecht. Ihre gegen Garbunowka vorgehenden Sturmkolonnen erlitten sehr schwere Verluste.

### französische Niederlagen rechts der Maas.

42 Offiziere, 1696 Mann gefangen.

Großes Hauptquartier, 18. April.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie nahm die englischen Stellungen in Gegend von St. Eloi ausgiebig unter Feuer. Ein schwächlicher Handgranatenangriff gegen einen der von uns besetzten Sprengtrichter wurde nachts leicht abgewiesen. — Weiter rechts des Kanals von La Bassée und nordöstlich von Loos entspannen sich zeitweise lebhaftere Handgranatenkämpfe. In Gegend von Neuville und bei Beuvraignes

spengten wir mit Erfolg mehrere Minen. — Im Kampfgebiet beiderseits der Maas spielten sich sehr heftige Artilleriekämpfe ab.

Rechts des Flusses entziffen niederländische Truppen den Franzosen im Sturm die Stellungen am Steinbruch 700 Meter südlich des Schöfles Sandremont und auf dem Höhenrücken nordwestlich des Schöfles Thianmont. 42 Offiziere, darunter 3 Stabsoffiziere, 1646 Mann sind an un- verwundeten Gefangenen, 50 Mann verwundet in unsere Hand gefallen.

Ihre Namen werden ebenso in der „Gazette des Ardennes“ veröffentlicht werden, wie die Namen aller in diesem Kriege gefangenen Franzosen, auch der bisher in den Kämpfen im Maasgebiet seit dem 21. Februar gefangenen 711 Offiziere 38155 Mann. Die Veranlassung zu dieser Bemerkung ist ein halbamtlicher französischer Versuch unsere Angaben in Zweifel zu ziehen. — Angriffsversuche des Feindes am und im Caillotte-Walde wurden bereits in der Vorbereitung über in den ersten Anfängen durch Feuer vereitelt. — Gegen unsere Stellungen in der Boivre-Ebene sowie auf den Höhen südöstlich von Verdun bis in die Gegend von St. Mihiel war die französische Artillerie außerordentlich tätig.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Brückenkopf von Dünaburg brachen heute früh vor unseren Stellungen südlich von Garbunowka auf schmaler Front angelegte russische Angriffe mit großen Verlusten für den Feind zusammen.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B.L.B.

### Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 18. April.

### Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstennäheren Front entwickelten die Italiener gestern stellenweise eine regere Tätigkeit. Über Triest kreuzten zwei feindliche Flieger, die durch Bombenwurf zwei Zivilpersonen töteten, fünf verwundeten. Unsere Flugzeuge verjagten die feindlichen bis Grado und erzielten dort einen Bombentreffer auf ein italienisches Torpedoboot. — Im südlichen Abschnitt der Hochfläche von Doberto und am Görzer Brückenkopf kam es zu Geschützkämpfen. Bei Sagora wiesen unsere Truppen heute früh einen Angriff unter beträchtlichen Verlusten des Gegners ab. Der Tolmeiner Brückenkopf stand bis in die Nacht unter lebhaftem Artilleriefeuer. — An der Rätiner und Tiroler Front hielten die Geschützkämpfe mit wechselnder Stärke an. Am heftigsten waren sie am Col di Lana, wo sich das feindliche Feuer abends zum Trommelfeuer steigerte. Nach Mitternacht setzten die Italiener hier zu einem allgemeinen Angriff an. Dieser wurde abgeschlagen, später gelang es dem Feinde, die Westflanke des Col di Lana an mehreren Stellen zu sprengen und in die gänzlich zerstörte Stellung einzubringen. Der Kampf dauert fort. — Im Suganatal, wo die Italiener in letzter Zeit unsere Vorposten durch wiederholte Angriffe belästigt hatten, wurde der Feind durch einen Gegenstoß aus seinen vorgeschobenen Stellungen zurückgeworfen. Er ließ hierbei elf Offiziere, 600 unver-

## Der Flüchtling.

Roman von A. Seyffert-Ringer.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

Martin schrak auf. Dampfer Kanonendonner rante über, vor ihnen lag ein weites, mit Toten bedecktes Feld.

Hier hatten in den letzten Tagen heisse Kämpfe stattgefunden.

Man näherte sich der Schlachtlinie.

Die Schattenbilder aus der Heimat waren wie von einem unsichtbaren Hand ausgelöscht.

Kur blühtig tauchten sie noch einmal vor ihm auf.

Unwillig auf sich selbst kofen seine Gedanken jetzt, wenn er nur flüchtig, Claires schönes Gesicht, hat er ihr im Wege die Kränkung ab, die er ihr nach seiner Meinung aufgesetzt.

Am Saume eines Wäldchens wurde Halt gemacht und in Eile gefrühstückt. Eine warme Suppe belebte an diesem eifigen Morgen die Lebensgeister ungemein.

Dann steckte jeder von der Mannschaft seinen Rüssel wieder in den Stiefel. Weiter ging es.

Eine Stunde später kam ihnen eine Ordremanz entgegen.

Major von Senblau braucht dringend Verstärkung bei seinem rechten Flügel. Unsere Mannschaften kämpfen wie Götter, aber der Feind ist zu stark in der Übermacht.

In laufendem Galopp flogen die Reite dahin. Freude- und jedes Gesicht, vom Oberleutnant bis zum jüngsten Rekruten.

Jeder drante darauf, dem Franzosen gehörig eins auszuwischen, teilzunehmen an Sieg und Tod fürs Vaterland.

Die Reie schienen zu ahnen, daß es sich um große, gewaltige Geschosse handelte, ihre Duse berührten kaum den Boden, mit geballten Rüsten jagten sie vorwärts.

In Martin irrte sich jeder Reie. Kampfesmut durchdrang ihn. Jeder Gedanke konzentrierte sich auf die gegenwärtige Situation, die Mutter, die Braut waren vergessen.

Eroberungslustig, siegesgewiß, so erreichte er mit seiner Schar die Front, die Linie vor dem dunklen Föhren-

Die Sonne strahlte mit kaltem Glanz, als habe auch sie den heißen Körper mit Stahl und Eisen umpanzert, braun und lach lag die Erde vor ihnen. Die Schüsse trachten, Gewehrfeuer blühte, furend schwirrten Granaten, bohrten sich in den festgefrorenen Boden.

Geschrei tönte herüber, es entflammte das Feuer zorniger Empörung in den Herzen der Krieger.

Unter dem Schut der Föhrenwand strichen sie dahin, den Kopf tief auf ihre Tiere gebeugt, mit leisem Anruf sie aufreizend, ankündend noch unbemerkt vom Feinde.

Ab — jetzt war die Gefechtslinie erreicht. Es war ein Nahkampf. In einiger Entfernung von den Kämpfenden waren Maschinengewehre aufgestellt. Von dort aus erteilte der Major seine Befehle.

Der Oberleutnant sprengte zu ihm heran, nahm den Befehl entgegen:

„In geschlossener Linie vorrücken.“

Der Oberleutnant hatte es nicht nötig, seine Reute anzufeuern. Vor deren Augen schwamm es blutiger, Kampfgier lohte aus jedem Gesicht, wie Stahl blühten die Augen.

„Deutschland, Deutschland über alles —“

dröhnte es gewaltig, drohend aus vielen Kehlen.

Die Föhren fingen die Töne auf, so daß sie wie das Murren eines gefährlichen verderbenbringenden Tieres klangen.

Vormwärts drängten die Mannschaften.

Im Walde wimmelte es von Feinden. Unverfügbare schienen sie. Glaubten die Unsern, eine Reihe gelichtet zu haben, so schloß sie sich schon wieder. Einer Mauer gleich umschloß der Feind den Saum des Gehölzes.

Sie hatten wohl bemerkt, daß die Deutschen stark in der Rinderzahl waren, daß flackelte ihren Mut bis zur äußersten Grenze an.

Und mit welchen Ungeheuern hatten unsere Feldgrauen da zu kämpfen. Neben den schwächlichen Büschchen der Franzosen hockten die ungeschlagenen Gestalten der Suaven und Turfos.

Das lockt aber unsere Braven nicht an, Schuß auf Schuß trachte.

Durch die rechtzeitig eingetroffene Verstärkung war auf deutscher Seite nun eine schier undurchdringliche Mauer entstanden.

Zu Dutzenden fielen die Franzosen, Entsetzen ergriff ihre Mitkämpfer, die Schwarzen aus Algier. Als sie merkten, daß ihre Kameraden in langen Reihen dahinsanken, sich in ihrem Blute wälzten, mochte die Überlebenden panischer Schrecken ereisen, sie wandten sich zur Flucht, einige kletterten wie die Affen auf die Bäume.

Doch das schon stark gelichtete Laub bot kein Versteck und so wurde einer nach dem anderen durch wohlgezielte Kugeln heruntergeholt.

Der französische Offizier feuerte seine Reute zum Draufgehen und Ansharren an, doch als unsere Feldgrauen dann an mehreren Stellen die feindliche Reite durchbrachen, gab es für die erschöpften Franzosen kein Halten mehr.

In wilder Flucht stoben sie davon.

„Jungens, laßt keinen davontommen!“ schrie der Wachmeister, die ganze Horde muß dran glauben. Vorwärts!

Im Walde tobte der Kampf weiter.

Die Franzosen wandten sich plötzlich zurück und versuchten einen Gegenangriff.

Zwischen den schlanken Stämmen der Ulmen und schwarzgrünen Föhren verdichtete sich der Pulverdampf zu grauen Wölkchen, die wie Nebelschwaden jeden Ausblick verhielten.

Auch die Reihen der Deutschen hatten sich gelichtet. Auf grünem Moosboden hingestreckt lag so manche jugendliche Heldengestalt.

„Los Jungens!“ schrie der Oberleutnant, welcher die Situation als bedenklich erkannte, „wir werden uns doch von einer Handvoll nicht zurückdrängen lassen.“

Sie kommen nicht durch, Ohlendorf, lassen Sie die Kerle laufen, wir haben sie aus ihrer Stellung verdrängt, und das will schon viel besagen, schicken Sie noch ein paar Kugeln nach und dann Schlus. Hundert Gefangene sind in unseren Händen.“

Der Oberleutnant hatte seinem Tier schon die Sporen gegeben. Wir nehmen den Schützengraben nördlich vom Gehölz. Herr Major, die Reute sind sowieso nicht zu halten, also drauf für Kaiser und Reich!

Den Schützengraben! Wenn Sie das Kunststück fertig bringen, Kamerad, wird des Kaisers Lohn nicht ausbleiben, denn da haben sich die Rothosen so fest eingeklinket und verankert wie in einer Festung!

wundete Gefangene, vier Maschinengewehre in unseren Händen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

### Serbische Truppen nach Saloniki unterwegs.

Wie aus Saloniki gemeldet wird, hat die Beförderung eines Teiles der serbischen Truppen auf dem Seeweg begonnen. Es liegen sichere Nachrichten vor, daß die gesamte reorganisierte serbische Seemacht 50 000 Mann nicht überschreitet.

Wie verlautet, hat ein großer Teil der serbischen Truppen in Korfu dem Gehorsam verweigert und wollte sich aus Furcht vor den deutschen U-Booten nicht nach Saloniki einschiffen lassen. Ganz Epirus ist von serbischen Desertören überfüllt, die betteln und stehlen, so daß die griechischen Bauern diese Landplage verurteilen.

### Neue U-Boot-Beute.

Das französische Fischerschiff Nr. 24 aus Trouville wurde von einem deutschen U-Boot durch Kanonenschüsse versenkt, ferner der britische Dampfer „Carrovan“ (4300 Tonnen). Das gleiche Schicksal ereilte die norwegischen mit Baumwolle beladenen Schiffe „Glenboon“ und „Pape-lera“.

### Die Amerikaner des „Imperator“.

Neuer meldet aus Washington: Das amerikanische Ministerium des Äußeren erhielt Mitteilungen, denen zufolge sich an Bord des Dampfers „Imperator“, der in der vorigen Woche auf der Reise von Amerika nach Mexiko ohne vorherige Warnung von einem österreichischen U-Boot versenkt wurde, zwei Amerikaner befanden. Einer wurde verwundet.

### Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

### Die größte Verletzung des Völkerrechts.

Kopenhagen, 18. April.

Brief- und Paketpost von Kopenhagen nach Island (also von einem Gebietsstück Dänemarks zum anderen) sind vom dänischen Dampfer „Botnia“ von den Engländern heruntergeholt worden.

Dieses Vorgehen bezeichnet das Blatt „Politiken“ als die größte Verletzung der Völkerrechtsregeln, die Dänemark jemals erlitten hat. Selbst in Anbetracht, daß England schon früher die von ihm selbst garantierte Unverletzbarkeit der Briefpost hintangeseht habe, wirke die Verletzung der Post von einem dänischen nach einem anderen dänischen Hafen verblüffend. Der inländische Verkehr jeder Art ist absolut unantastbar. Hier ist ein eklatanter doppelter Bruch des Völkerrechts geschehen. — „Politiken“ hat recht, sagt aber nicht, was Dänemark gegen „die größte Verletzung des Völkerrechts“ zu tun gedenkt.

### Betrugsmanöver zum Schutz vor U-Booten.

Kopenhagen, 18. April.

Ein neues Manöver, um französische Schiffe vor deutschen U-Booten zu schützen, wird über Christiania bekannt. Der französische Konsularagent in Christiania soll im Begriff stehen, eine französische Segelflotte von 50 Segelschiffen zu kaufen. Die Schiffe, deren Tonnengehalt ungefähr 160 000 Tonnen beträgt, sind größtenteils Barkschiffe von 3000 Tonnen und 10 bis 15 Jahre alt. Sie gehören einer einzigen Reederei in Nantes; die Kaufsumme beträgt 16 Millionen Kronen. Nach einer Lesart sollen die Schiffe unter norwegischer Flagge fahren, nach anderer, die „Morgenbladet“ wiedergibt, unter der Flagge eines „neutralen Staates, der unter französischem oder englischem Schutze steht“.

„Morgenbladet“ teilt leider nicht mit, welcher neutrale Staat sich soweit als Basill England-Frankreichs bekannt, daß er unter ihrem Schutze steht. Bei dem ganzen Manöver handelt es sich offenbar darum, vermittels eines unsauberen Kniffes die französischen Schiffe als „neutral“ durchzuschummeln. Es ist nicht anzunehmen, daß die norwegische Regierung zu derartigen Machenschaften ihre Zustimmung gibt, noch viel weniger, daß die Kriegspartei, um deren Schädigung es sich handelt, sich derart täuschen lassen wird.

### England kämpft weiter — gegen die Neutralen.

Amsterdam, 18. April.

Das Londoner Auswärtige Amt läßt den neutralen

Wir schaffen's, rief Ohlendorf, gleichzeitig salutierend, zurück.

Der Major nickte zustimmend. „Frisch gewagt ist halb gewonnen, ich bede Ihnen mit meinen Leuten den Rücken.“

Wie das wilde Heer stürmten die Mannen dahin, was ihnen in den Weg kam, wurde niedergetreten.

Blut und Rauch bezeichnete ihren Weg, über Leichen und Sterbende ging es hinweg.

Durch beständige Verschiebung der Linie täuschte man den Feind über die Stärke der Truppe. Die Franzosen sollten glauben, man habe abermals Verstärkung erhalten.

Die List gelang vollständig.

Der erneute Angriff machte einer heftigen Rückwärtsbewegung Platz. Die Franzosen gaben alles verloren und suchten ihr Heil in der Flucht.

Die Deutschen hinterher, den Fliehenden einen Hagel von Geschossen nachschickend.

Schon sah man durch die Bäume die Lichtung schimmern. Ein paar hundert Schritte vom Gehölz entfernt befand sich der befestigte Schützengraben, um dessen Besitz schon mehrmals Kämpfe stattgefunden hatten.

„Den Feind umzingeln!“ schrie der Oberleutnant, der allen voran auf seinem Braunen dahinstürmte. Es war ein edles Vollblut, Roß und Reiter schienen in eins verwachsen.

Wie ein Kriegsgott war Martin in diesem furchtbaren Kampf anzuschauen, das Gesicht vom Feuer der Begeisterung gerötet, die Augen funkelnd vor Siegesverlangen und doch mit dem fahlgelben Ausdruck der Überlegenheit und Berwegenheit, so jagte er dem Saume des Waldes zu.

Seine Soldaten waren eins mit ihm, in die Hölle wären sie ihm gefolgt, so faszinierte sie sein fühner Wagemut, der kein Hindernis zu kennen schien.

Nur wenige Franzosen waren geblieben. Halbbetäubt von Angst und Schrecken, mit scheuem, furchterfülltem Blick auf den deutschen Truppenführer ergaben sie sich ohne weiteres.

Man nahm ihnen die Waffen ab und transportierte sie durch den Wald zurück.

Im Galopp ging es dann auf den Schützengraben los. Nur wenige Franzosen waren zur Deduna des selben zurückgeblieben.

Schiffseigentümern eine neue Order zugeben. Sie werden darauf hingewiesen, daß alle Kohle deutschen Ursprungs, sei sie Labung oder Bunkerkohle, der Wegnahme und Zurückhaltung ebenso unterliegt, wie andere Waren, die unter die königliche Verordnung vom 11. März 1915 fallen. Sie sollen sich von den englischen Konsuln überall Zeugnisse ausstellen lassen, daß sie keine deutsche Kohle führen, sonst — Wegnahme.

Die sog. königliche Order vom 15. März ist natürlich eine ganz willkürliche Gewaltandrohung, durch keinen völkerrechtlichen oder sonstigen Grundsatze gedeckt. England ist außerdem bekanntlich nicht einmal in der Lage, seinem Bundesbruder Italien Kohlen zu erträglichen Preisen zu liefern, Italien wird nach italienischen Stimmen direkt ausgeliefert durch die unerhörten Forderungen der Engländer. Auch die Neutralen sollen gleichermäßen bluten zugunsten des englischen Profits — welche Existenzberechtigung hätten sie sonst nach britischer Auffassung?

### Die russische flotte unter britischem Befehl?

Bukarest, 18. April.

Aus Petersburg wird gemeldet, eine englische Marinekommission unter Führung des Admirals Gilmore traf in Riga ein und reiste nach Petersburg weiter, wo sie der Zar empfangen wird. Die Mission wird dem Zaren den Wunsch Englands unterbreiten, im Interesse eines einheitlichen Zusammenwirkens die russische Flotte unter englisches Kommando zu stellen.

Gegenüber diesem Plane der offenen Besitzergreifung russischer Streitkräfte für England wird der russischen Presse recht schwill. Mehr oder minder laut weist sie darauf hin, daß die Interessen Rußlands und Englands nicht überall die gleichen sind, und daß die russische Flotte nationale Aufgaben habe. Nationale Aufgaben eines England verbündeten Staates bestehen darin, sich für britische Interessen aufzuopfern — weiß man das in Rußland noch nicht?

Sankt, 18. April. Zur Begräfnis eines aus Rußland kommenden Transports von Austauschgefangenen, bestehend aus 58 Deutschen und 150 Österreichern, war die Kaiserin hier erschienen. Jedem Vermundeten überreichte sie mit herzlichen Worten ein Bild des Kaisers und ein Geschenk.

Wien, 18. April. Der frühere russische Kriegsminister, General Polimanow, hat ein Armeekommando an der Südbosfront übernommen und wurde an die Spitze der russischen Truppen im Strapa-Abschnitt gestellt.

Konstantinopel, 18. April. In der Gegend am Suezkanal griff eine türkische Aufklärungsabteilung eine feindliche an und zwang sie zur Flucht, nachdem sie fünf Mann getötet hatte.

Stockholm, 18. April. Wie die lettische Zeitung „Bildungs“ berichtet, hat die russische Regierung befohlen, sämtliches Buchvieh aus Livland und Estland fortzubringen. Damit erreicht die unerhörte Aushungerungsmethode der dortigen Bevölkerung ihren schrecklichsten Höhepunkt.

Athen, 18. April. Die griechischen Truppen haben Befehl erhalten, Makedonien zu räumen.

Saloniki, 18. April. General Sarrail ließ nach vorheriger Verständigung des Präsekten die Räume des Blattes „Rea Mithia“ besetzen, weil die Zeitung Nachrichten über Truppenbewegungen veröffentlichte, die gegen die Interessen der französischen Armee waren.

Petersburg, 18. April. Nach einer Mitteilung des Oberbevollmächtigten des russischen Roten Kreuzes an der Westfront, Grafen Beningen, soll es dem Professor Redigajew und der Ärztin Burowa gelungen sein, den Erreger des Flecktyphus zu entdecken.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

\* Durch ein Telegramm an den Oberpräsidenten v. Batocki überweist Kaiser Wilhelm 100 000 Mark für den Wiederaufbau Ostpreußens. Der Kaiser begrüßt die Meldung vom dem Zusammenschluß der zum Wiederaufbau kriegsbeschädigter Städte und Ortschaften begründeten Kriegshilfsvereine zu einem Reichsverband „Ostpreußenhilfe“ und sagt, daß seine wärmsten Wünsche die segensreiche Arbeit aller an dem Liebeswerk Beteiligten begleiten.

Sie aber gerade mehrten sich mit einer unerhörten Tapferkeit, weil sie wußten, was auf dem Spiel stand.

Aus ihrer geduckten Position heraus knallten sie Schuß um Schuß den Angreifern entgegen.

„Sieg oder Tod!“ schrie der Oberleutnant und sehte, der Augen nicht achtend, auf den Schützengraben zu, ihm nach seine Getreuen.

Nur zwei Franzosen hielten noch ihr Gewehr umspannt, gewillt, ihr Leben so teuer wie möglich zu verkaufen.

„Hurra! Hurra!“ schrien die Deutschen, „war ein hartes Stück Arbeit, Herr Oberleutnant, aber schadt' nicht. Hoch unser Kaiser!“

„Ergebt euch!“ rief der Oberleutnant den beiden Franzosen zu, doch er hatte noch nicht zu Ende gesprochen, da zielte, ehe jemand es hindern konnte, einer der beiden Feinde auf ihn.

Der Oberleutnant fühlte einen furchtbaren Schlag im Bein, unter der Wunde eines wahnwitzigen Schmerzes brach er bewusstlos zusammen, die Waffe entfiel seiner Hand, doch schon fingen starke Arme seinen schweren Körper auf, hoben ihn vom Pferde und betteten ihn am Boden, so gut es ging.

Er hatte einen Schuß in den Unterschenkel bekommen. In breitem Strahl quoll das Blut hervor.

Der Burische legte ohne weiteres einen Notverband an. Die Wunde sah sehr böse aus.

Inzwischen sanken die letzten Hüter des französischen Schützengrabens tot nieder.

Aber der Siegesjubel verstummte, die Augen der Soldaten feuchteten sich. Sie liebten diesen Offizier, der ihnen mehr Kamerad als Vorgesetzter war.

Im Schützengraben fand sich ein bequemes, warmes, aus wollenen Decken bestehendes Lager, dort bettete man den verwundeten Oberleutnant mit aller Sorgfalt und Umsicht.

Dann wurde der Schützengraben näher untersucht, eine Patrouille abgeschickt, um dem Major Bericht zu erstatten.

Die Franzosen hatten sich hier auf lange Wochen eingerichtet und verjagt. Es fand sich reichlich Schware und Trunkbares, Holz und Rost vor, die aus äußerster erschlöpften Leute konnten ihren Hunger stillen und ein paar Stunden ruhen.

(Fortsetzung folgt.)

\* Zu der Ankündigung der vierten österreichischen ungarischen Kriegsanleihe, mit der die verbündete Monarchie jetzt an den Geldmarkt tritt, bemerkt die Nordd. Allg. Zeitung, daß Österreich-Ungarn bei den bisherigen Kriegsanleihen über 13 Milliarden Kronen gebracht habe, wovon 8 780 000 000 auf Österreich, der Rest auf Ungarn entfallen. Frankreich hat in seiner bisherigen Kriegsanleihe nur etwa 11 1/2 Milliarden Kronen seiner Kriegsausgaben zu decken vermocht. Seit dem Ausbruch des Weltkrieges kämpfen unsere Truppen in unzähligen Kriegen mit denjenigen Österreich-Ungarns, teilweise sogar in gemeinsamen Verbänden. In dem uns gezwungenen Wirtschaftskampf stehen wir und Österreich-Ungarn in gemeinsamer Gegenwehr auf. Auch in dem finanziellen Gebiet kämpfen wir Schulter an Schulter. Der Erfolg der neuen Kriegsanleihe der verbündeten Monarchie wird überall in Deutschland als ein neuer Schritt der gemeinschaftlichen Sache gewertet werden.

\* Im Interesse der Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs hat das Reichsbankdirektorium auf Grund eines mit der Société Générale de Belgique in Brüssel getroffenen Abkommens die Gebühren im Überweisungs- und Zahlungsvorkehr mit Belgien vom 1. Mai an ermäßigt. Statt der bisherigen Gebühr von eins pro Tausend Mark vom 1. Mai an vom Auftraggeber erhoben einhalb pro Tausend bei Beträgen bis zu 400 000 Mark einschließend und nur einviertel pro Tausend bei Beträgen über 400 000 Mark. Die bisher erhobene Mindestgebühr von 1 Mark für die einzelne Einzahlung oder Überweisung bleibt bestehen.

#### Italien.

\* In der letzten italienischen Kammer Sitzung entzündete lebhafteste Zusammenstöße zwischen den Sozialisten und dem Kammerpräsidenten Marcora wegen der französischen italienischen Konvention über die Auslieferung von Deserteuren und Drückebegern. Der Deputierte Treves erwiderte gegen das Unrecht gerichtete Abkommen heftig u. a. sagte er auch, es sei jetzt schon erwiesen, daß der Völkervertrag sein Kriegsziel nur verwirklichen könne, wenn er den Krieg ins Uferlose verlängere, das sei aber unmöglich.

#### Mexiko.

\* Die Meldungen über die verwickelte Lage in Mexiko immer noch kein klares Bild von den wirklichen Ereignissen. So wird berichtet, der Leichnam Villaz sei ausgegraben worden. Er soll gestorben sein, nachdem ihm ein Bein abgenommen worden sei. In Amerika erklären einige maßgebende Leute, daß die Truppen der Vereinigten Staaten, wenn sich die Nachricht von Villaz Tode bestätigen sollte, sofort zurückgezogen werden würden. Der Bericht, daß Truppen Carranzas vorige Woche die amerikanische Kavallerie in Barral angegriffen haben, hat die Freude über Villaz Tod getrübt. Es sind verschiedene Zeichen dafür vorhanden, daß die aufrührerische Bewegung mit Felix Diaz an der Spitze einen ernsthaften Charakter annehmen wird. Wie verlautet, soll Diaz von der linken Partei und den Konservativen unterstützt werden. 300 Mann von Carranzas Truppen kämpften in Unterführung der Bevölkerung gegen die Amerikaner und zwangen diese, sich von Barral nach Santa Cruz zurückziehen.

#### Aus In- und Ausland.

Berlin, 18. April. Der frühere holländische Ministerpräsident Dr. Ruiper ist, aus dem Haag kommend, am Morgen in Berlin eingetroffen und im Hotel Adlon abgestiegen.

Paris, 18. April. Durch Gesetz sind für ganz Frankreich, Algier und die Kolonien die legislativen Departements-, Kommunal-, sowie die konsularischen Wahlen ausgeschrieben worden.

Petersburg, 18. April. Durch kaiserliche Erlasse ist die Duma und der Reichsrat bis zum 29. Mai verlängert worden.

Washington, 18. April. Präsident Wilson hat nach einer Neutermeldung die Note an Deutschland fertig gestellt.

#### Volks- und Kriegswirtschaft.

\* Die Einführung von Lederarten zur Verteilung jetzt etwas größer gewordenen Bestände an Schuhleder ist die Schuhmacher ist geplant. Eine Zentrallederstelle soll die Versorgung der Zivilbevölkerung mit Schuhwerk sicherstellen. Die Lederarten werden nach Maßgabe der in den Schuhmacherbetrieben beschäftigten Gesellen auszugeben.

\* Eine amtliche Kriegswirtschaftsstelle für den Zeitungs- und Druckgewerbe soll demnächst ins Leben treten. Der erste Schritt wird es sich um Versorgung der Druckereten mit Druckpapier handeln. Demgemäß wird für die Papierfabriken auf die Beschaffung der erforderlichen Zellulose von anderer Rohstoffe Bedacht zu nehmen sein. Beim Ankauf werden der Vorzüge sollen die Druckereien gleichmäßig befriedigt werden.

#### Aus Nah und Fern.

Herborn, den 19. April 1916.

\* Dem letzten Stadtverordnetenbericht habe wir noch nachzutragen, daß die Erhöhung der Alterslage des ersten Rechnungsjahres nach Friedensschluß in Aussicht tritt. — Weiter wollen wir noch mitteilen, daß Stadtrat ordneter Schumann dem Wunsch Ausdruck gab, daß der Feldhüter Schürer aufzugeben, daß er ganz besonders die im Feld und Wald umherstreifenden Bengel achtet, denn nichts heiliger ist und deren Zerstörungswut sich auf Bäumen und Gartenanlagen ausläßt. Strengstes Verbot sei am Tage und empfindliche Strafe angebracht. Von anderer Seite wurde die Verrohung der Jugend beklagt und dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die Lehrer sich auch außerhalb der Schule um das Tun und Treiben der Schüler mehr bekümmern möchten. In früheren Jahren habe die Jugend auch in dieser Beziehung größten Respekt vor dem Lehrer gehabt.

\* Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß der legentliche des morgigen Brotverkaufs auch Eier abgegeben werden.

\* Am 26. April d. J. findet eine Erhebung der Vorräte von Kartoffeln sowie von Erzeugnissen der Kartoffelroderei und Kartoffelfabrikation statt. Die Vorräte, die zum Verbrauch im eigenen Haushalt bestimmt sind, sind nur anzugeben, wenn sie an Kartoffeln im ganzen 20 Pfund, an Erzeugnissen der Kartoffelroderei

Stoffe für die Fabrikation im ganzen 5 Pfund übersteigen. Die Landeszentralbehörden sind ermächtigt, Erhebungen auch auf geringere Mengen zu erstrecken. — Vorräte, die sich mit Beginn des 26. April unterwegs befinden, sind vom Empfänger unverzüglich nach dem Empfang anzuzeigen. — Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Beamten sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorrats- und Vertriebsräume oder sonstige Aufbewahrungsorte, wo Vorräte der in dieser Verordnung genannten Art zu vermuten sind, zu untersuchen und die Bücher des zur Anzeige Verpflichteten zu durchsehen. — Unrichtige Angaben werden bis zu 6 Monaten Gefängnis oder Geldstrafe bis 10 000 Mk. geahndet.

\* Die vom Viehhandelsverband für den Reg.-Bez. Wiesbaden für den Aufkauf von Schlachtvieh beauftragten Frankfurter Firmen: Steigerwald u. Co. (für Rinder, Kälber und Schafe), Gebr. Koll (für Schweine) haben nach dem Ankauf vom Verwiegung der Tiere ab alle Haftung, insbesondere die Gefahren des Transportes bis zur Ablieferung der Tiere an die Kommunalverbände, sowie weiter die gesetzliche Gewähr nach dem Schlachten zu übernehmen. Hierfür werden ihnen für Rinder 3 Mk., Kälber 40 Pfg., Schafe 25 Pfg. und Schweine 50 Pfg. als das Stück bewilligt, welche Beträge dem Landwirt oder Händler vom Käufer am Kaufpreis der Tiere gleich in Abzug gebracht werden.

\* (Vermehrung der Ziegenhaltung.) Bei dem starken Rückgang der Milchzeugung, der sich durch die in großem Umfange unvermeidliche Verminderung der Milchviehbestände voraussichtlich noch fortsetzen wird, ist die Erhaltung und Vermehrung der Ziegenbestände ein dringendes Erfordernis. Es müssen daher möglichst alle weiblichen Ziegenlammern aufgezogen werden, um im nächsten Winter eine erheblich größere Zahl Milchziegen zu haben. An die Ziegenzüchter ergeht daher die Aufforderung: „Zieht die Ziegenlammern auf, laßt euch nicht durch die Futterknappheit zum Schlachten der Lammern verleiten!“ Der Herr Landwirtschaftsminister beabsichtigt mit Hilfe der Landwirtschaftskammern Prämien für die Erhaltung von Ziegenlammern (zweiten und dritten Lammern) zu geben. In die Vorkünder der Ziegenzüchtervereine ergeht die Aufforderung, die Bestrebungen zur Erhaltung und Vermehrung der Ziegenbestände nachdrücklich zu unterstützen und namentlich das Abschachten der Lammern — auch der Bodlammern der Saanenrasse — zu verhindern. In Fällen, wo Raumangel und dergl. die Aufzucht der Lammern erschweren, dürfen sich größere Landwirte zur vorübergehenden Aufnahme eines Lammes in ihrem Stalle gewiss bereit lassen. Die Herren Bürgermeister des Kreises werden seitens des Herrn Landrats ersucht, auch ihrerseits die Bestrebungen in jeder Weise zu unterstützen.

\* Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel. S. m. b. H., Berlin W. 9, teilt folgendes mit: Das Verbot Kaffee zu rösten, das gleichzeitig mit der Kaffeebestandsaufnahme erfolgte, wird hierdurch für die Haushaltungen, die sich zur Zeit im Besitz von Rohkaffee befinden, insoweit aufgehoben als das Rösten von Kaffeeportionen bis zu 10 Kilogramm gestattet wird.

\* Herr Postassistent Watz wurde der Titel Oberpostassistent verliehen.

Dillenburg. Aus dem von dem verstorbenen Landesdirektor ausgelegten Legat von 10 000 Mark für Taubstumme wurden dem Anstreicher und Länger Heinrich Müller dahier durch Beschluß des Landesausschusses die jährlichen Zinsen mit 600 Mark zugewiesen zur Gründung eines eigenen Geschäftes.

— Ernst Haubach, Sohn des Bierbrauereibesizers H. Haubach, Führer einer Fuhrparkkolonne im Westen, wurde zum Leutnant befördert.

Limburg. Die Kerkerbachbahn trennt in ihrem neuen Fahrplan vom 1. Mai d. J. Güterverkehr und Personenverkehr. Dadurch werden die Fahrzeiten abgekürzt und der Betrieb regelmäßiger.

Limburg. Eisenbahnverkehrsinspektor Meinel wurde zum Königl. Eisenbahndirektor ernannt.

Rönneburg. Die Stadtgemeinde hat eine größere Anzahl Schweine angekauft, die gemästet und dann hier zur Abzucht der Fleischnot geschlachtet werden sollen. Die Fleischwirtschaft wird aufgefordert, diese Einrichtung dadurch zu unterstützen, daß alle Küchenabfälle gesammelt und für das Schlachthaus fuhrwerk, das die Abfälle täglich abholen wird, zur Verfügung gestellt werden.

Wiesbaden. Die „Wiesb. Ztg.“ schreibt: Wir brachten in einigen Tagen eine Mitteilung über Mindestpreise im Weinbetrieb. Danach sollten in den Bädern Baden-Baden, Wiesbaden, Ems und Nauheim der Preis pro Liter auf den Mindestpreis von 10 bis 11 Mark festgesetzt worden sein. Wir uns nun von zuständiger Seite aus Ems mitgeteilt wird, trifft diese Behauptung wenigstens für diese Kurstadt nicht zu. Es sind dort wohl Bestrebungen im Gange, in den ersten Gasthöfen ähnliche Mindestpreise einzuführen, aber es ist diese Vereinbarung noch nicht getroffen worden, und weitens kann man in anderen, ebenfalls empfehlenswerten Häusern schon von 5 bis 6 Mark an angemessene Rechnung mit Verpflegung erhalten, von welchem Umstand der jetzigen Vorurteil zahlreiche Gäste schon Gebrauch gemacht haben.

Ragunski. Offiziersstellvertreter Ludwig Jacob vom Reg. 116 hat das Eisene Kreuz 1. Klasse erhalten.

Wetzlar. Von der Goldankaufsstelle wird dem „W.“ mitgeteilt, daß bislang Goldschmuck im Werte von 234 46 Mk. eingeliefert und bezahlt worden sind. — Der Goldankauf hat den Höchstpreis für Eier auf 16 Pfg. festgesetzt.

Wiesbaden. Bis auf weiteres dürfen Metzger, Händler mit Fleischwaren, Wurst- und Konfervenfabrikanten usw. Dauer- und Wurstwaren nur noch im Ausschnitt und Konferven- und Wurstwaren im Kleinhandel überhaupt nicht mehr verkaufen.

Steinheim. „Schweinestück“ hatte ein Landwirt im hiesigen Land; seine Sau warf 20 Ferkel, die alle verkaufsfähig sind. Da die Ferkel z. Bt. auf 50 Mark geschätzt sind, bringt die Sau ihrem Besitzer mit einem Ferkel 1000 Mk. ein. Ein gutes Geschäft.

Marburg. Ein Lebenszeichen aus Afrika hat jetzt der Farmer Fritz Schwalbe von hier, der sich seit 23 Jahren in Deutsch-Südwest aufhält, geben können. Kürzlich lief bei seinen Angehörigen ein am 19. Januar in Gobabis aufgegebenes Brief hier ein, in dem er mitteilt, daß er unverfehrt sei. Seine Schwarzen seien ihm bis dahin treu geblieben, nur einige Duschlepper hätten ihm Vieh geraubt, das diesen jedoch wieder abgenommen worden sei. Schwalbe ist, wie die anderen Farmer, nach der Befreiung unserer Kolonien seitens der Engländer wieder nach Hause entlassen worden.

Elbe. Auf Veranlassung des Herrn Landrats sollen in der hiesigen Kreisziegenfarm neben den zu Zuchtzwecken bestimmten Bodlammern auch eine größere Zahl von Ziegenlammern aufgezogen werden, um sie später zur Milchgewinnung vorwiegend an die ärmere Bevölkerung abzugeben.

Schlachtern. Im Hohenjeller Walde ist kürzlich der 18 Jahre alte Bauernsohn Adam Höller aus Bellingers erschossen aufgefunden worden. Nach dem Befunde der Leichensöffnung muß angenommen werden, daß er das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Der Täter hat die Schusswaffe neben die Leiche niedergelegt, um den Verdacht des Selbstmordes zu erwecken.

Augsburg. Das Schöffengericht in Augsburg verurteilte eine Magazinarbeiterin, die einem französischen Kriegsgefangenen Ruchstände zugeworfen hat, zu fünf Tagen Gefängnis.

München. In Osterheim, Bayern, entdeckte bei einer Untersuchung in den Schülern seiner Eltern ein kleiner Schuljunge eine Schachtel mit Pastillen, die er wegen ihres Wohlgeschmacks großmütig an seine Mitschüler verteilte. Nach dem Genuß fing der größte Teil der Klasse während der Schulstunden zu schlafen an. Wie sich herausstellte, hatte der Kleine eine Schachtel Schlafpastillen in die Hände bekommen.

Der Paket- und Frachtpaketversand an Seeres-angehörige wird vom 25. April an durch Einrichtung von Sammelpaketämtern in der Richtung zur Front erleichtert werden. Soweit diese Sammelpaketämter den Truppen und von da nach der Heimat mitgeteilt werden, ist außer der Feldadresse des Empfängers auch das Sammelpaketamt in der Luftschrift anzugeben. Ist das zuständige Sammelpaketamt nicht zuverlässig bekannt, so sind a) Privatpakete (bis zu 10 Kilogramm) an Seeresangehörige ohne Angabe eines militärischen Paketamts bei den Postanstalten abzugeben, die für Weiterleitung sorgen; b) Die Frachtpakete zu Eisenbahngütern (von mehr als 10 bis 50 Kilogramm) bis auf die Beile „Bestimmungssituation“ vollständig ausgefüllt, zunächst zum nächsten Militär-Paketamt zu senden. Die näheren Vorschriften werden bei den Militärpaketämtern, Postanstalten und Eisenbahnbefehlshabern ausgehängt.

o Schwindel mit gefälschtem Schmalz. Die Königlichstädtische Nahrungsmittel-Untersuchungsanstalt ist einer bisher noch nicht beobachteten Fälschung auf die Spur gekommen. Es handelt sich um Schmalz, das durch Zusatz von Wasser und Stärke gestreckt ist. In einem Falle war das Gewicht des Schmalzerlases das doppelte und in einem zweiten auf das zweieinhalbfache geraten, in einem dritten sogar auf das fünffache erhöht worden. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß die Ware von einer Anzahl Firmen unter der Bezeichnung „Epedosa“ eingeführt wurde.

o Gefährlicher von Verdun in Köln hörbar. In der Kölner Lokalpresse wird die interessante Tatsache berichtet, daß an einzelnen Tagen der Gefährlicher von Verdun in Köln deutlich hörbar ist. Mehrfach konnte festgestellt werden, daß nur einige Sekunden zwischen den sich einander folgenden Schlägen lagen. Irrtum soll ausgeschlossen sein, da an jenen Tagen auf den in Betracht kommenden deutschen Schießplätzen nicht mit schwerer Artillerieübungsammunition geschossen worden ist. Die Entfernung Kölns von Verdun beträgt in der Luftlinie 220 Kilometer.

o Wahnsinnstun in einem österreichischen Lazarett. Im Militär-Gesundungshaus in Rudolfsheim hat in einem Anfall von Wahnsinn ein Infanterist Fichtner neun Personen getötet und fünf schwer verletzt. Fichtner gab aus seinem Dienstgewehr auf die im Wachzimmer anwesenden Mannschaften zahlreiche Schüsse ab, von denen mehrere tödlich trafen. Darauf schoß er zwei Stunden lang zum Fenster hinaus, ohne daß es der Militärbesatzung oder der Feuerwehr, die aus drei Schlauchlinien Wasserstrahlen gegen ihn richtete, gelungen wäre, ihn zu bezwingen. Fichtner verschloß im ganzen 14 Magazine, bis er endlich von der eindringenden Feuerwehr entwaffnet und gefesselt werden konnte. Im Wachzimmer wurden getötet: ein Feldwebel, ein Zugführer und ein Soldat, alle anderen Opfer des Irren wurden im Hof getötet bei dem Versuch, ihn unschädlich zu machen. Da die Kugeln des Fichtner in eine sehr frequente Straße einschlugen, mußte der Straßenbahnverkehr während zweier Stunden unterbleiben. Fichtner wurde schließlich selbst verletzt, auf die psychiatrische Station gebracht.

o In der französischen Kolonie Neukaledonien entziffert man sich darüber, wie „La Dépêche Coloniale“ mit Stolz berichtet, daß der Mont Humboldt (Humboldtberg) den Namen eines Breukens trage. Man hat den Generalgouverneur der Kolonie gebeten, dem Berge einen würdigeren, gut französischen Namen zu geben. Vielleicht haben die heute in ihren heiligsten Gefühlen so schwer verletzten Kolonisten vor einer Reihe von Jahren die Ausreise nach der fernen Insel, die früher ausschließlich eine Strafkolonie für schwere Verbrecher war, als Staatspensionäre in „geschlossener Gesellschaft“ kostenfrei angetreten. Aus diesen Kreisen sind die meisten Einwohner Neukaledoniens hervorgegangen, denen dieser patriotische Zug heute wunderhübsch zu Gesicht steht.

o Überhandnehmen der Bettler in Italien. Nach Mitteilung der in Bologna erscheinenden Blätter wurden in den letzten Tagen nicht weniger als 180 Bettler dort auf den Straßen aufgegriffen und verhaftet, was selbst in Anbetracht der sonstigen italienischen Bettlerplage doch ein Anzeichen ist von dem wirtschaftlichen Verfall der Stadt.

o Die Kathedrale und der Bischofspalast in Andria (Italien) sind durch einen Feuerschmerz, die in dem 1648 begonnenen demnächstigen kirchlichen Bauwerk entstanden war, vollständig zerstört worden. Der Schaden ist sehr groß. Der Bischof, Konfigonore Statti, wurde nur mit großer Mühe gerettet. Der Brand broht, sich auf die ganze Stadt auszudehnen. Die Stadt Andria liegt in der Provinz Bari, Distrikt Barletta, treibt lebhaften Handel und zählt etwa 400 000 Einwohner.

o Ein Negerquartier in St. Louis. „Daily News“ melden, in demokratischen Kreisen Amerikas herrsche große Entrüstung darüber, daß die Stadt St. Louis den Negern ein besonderes Wohnquartier angewiesen und dadurch eine Einrichtung geschaffen habe, welche sonst nirgends in den Vereinigten Staaten besteht, sogar nicht einmal in den Südstaaten. Die Volksabstimmung, die in St. Louis darüber stattfand, beweist aber, daß wenigstens ein Teil der Neger eine solche gesetzliche Absehung der nicht gesetzlischen, welche tatsächlich schon besteht, vorzieht. Denn die Abstimmung, an der sich 170 000 Einwohner, darunter 55 000 Neger beteiligten, entschied für die Absonderung gegen nur 20 000 Stimmen.

Grund päpstlicher Urkunden in Rom. Ein Landsturmman überwiegt dem Museum in Rom kostbare Original-Urkunden auf Pergament, die als päpstliche Bullen erkannt wurden. Die wertvollste und interessanteste ist eine Gründungs-Urkunde des Vistums Medinits mit inseriertem Brief des Konstanzer Konzils an den Erzbischof Johannes von Lemberg und Bischof Petrus von Wilna, wodurch diese zur Tausch und Errichtung von Bistümern, Kirchen, Klöstern usw. in Samogitien ermächtigt werden. (Konstanz, 18. August 1416; Nowotroki, 25. Oktober 1417.) Die Originale sind auf Pergament mit schöner Schrift gemalt und enthalten die an rotgelber Schur angehängte Bleibulle. Bezeichnend für die russischen Verhältnisse und die Einschätzung wichtiger historischer Dokumente ist die Tatsache, daß sie in verwahrlostem Zustand aufgefunden wurden.

Eine Kugel im Herzen. In der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften erzählte der Chirurg Maurice Deauvenat von einem 31-jährigen Unteroffizier, der bei Epargès einen Brustschuß erhalten hatte. Durch eine Untersuchung mittels Röntgenstrahlen wurde festgestellt, daß das Geschloß dicht am Herzen oder im Herzen selbst sitzen müsse. Das Herz wurde geöffnet, und man fand darin ein 10 Gramm schweres Schrapnellstück. Der Bluterguß war nicht übermäßig stark, und die Wunde konnte gut vernäht werden. Es stellten sich dann erst bedenkliche Folgen der schwierigen Operation ein, und der Kranke schwebte vierzehn Tage lang zwischen Tod und Leben. Die Gefahr konnte aber schließlich wieder beseitigt werden, und der Unteroffizier befindet sich gegenwärtig — es sind seit der Operation inzwischen sechs Monate vergangen — bei bester Gesundheit und hat unter keinerlei Störungen der Tätigkeit zu leiden.

Neuverband — nicht Vierverband. Ferdinand Avenarius schreibt im „Kunstwart“: „England, Rußland, Frankreich, Italien, Belgien, Serbien, Montenegro, Portugal, Japan — das sind ihrer neun. Wer weiß, ob es nicht bald noch mehr werden, und auch ohne das ist die Reue so ängstlich gezählt, daß sie Indien, Australien, Kanada u. Co. nicht als Extramurmer nimmt, noch Amerika, dessen Waffen und Munition eine sechste Großmacht aufwiegen. Wir könnten ohne Ausschneiderei von einem Duzendverband unserer Feinde reden. Und reden in allen Zeitungen noch von einem „Neuverbande“! Viel Feind, viel Ehr: gegen einen Neuverband verteidigen wir uns, und so sollten wir auch von einem Neuverbande sprechen.“

Galgenhumor des Mr. Plumb. Auf der Reise nach Kairo wird das englische Schiff, das den edlen Briten durch die Meere tragen soll, von einem deutschen U-Boot vorlenkt. Ein französisches Schiff nimmt die Passagiere auf. Bei Sialien schickt ein anderes U-Boot auch den französischen Dampfer auf Grund. Mr. Plumb kommt an Bord eines italienischen Dampfers. Der erreicht bei nahe Malta — dann läuft er einem dritten U-Boot vor das Rohr. „Bardon, Sir!“ frug da Mr. Plumb den deutschen Offizier, der das Ausbooten überwachte, „wie oft muß ich denn eigentlich noch umsteigen bis Kairo?“

o Gründonnerstag. Der Donnerstag vor Ostern ist gegen Ende des siebenten Jahrhunderts zum Gedächtnis der Einsetzung des Abendmahls als arktischer Festtag bestimmt worden. In neuerer Zeit gilt er in Deutschland vorwiegend nur in katholischen, in beschränkterem Sinne aber auch in einzelnen evangelischen Gegenden als kirchlicher Festtag, der nach den überkommenen Gebräuchen begangen wird. Am Gründonnerstag ist bei einigen katholischen Kreisen die Fußwaschung üblich, die z. B. in München ergreifende Formen annimmt, da dort der König von Bayern die Zeremonie an zwölf unbefehlten Greisen im Beisein des ganzen Hofes ausübt und die Greise dann reich beschenkt. In evangelischen Gegenden pflegt man vielfach die am Palmsonntag konfirmierten Jünglinge und Mädchen zum ersten heiligen Abendmahl zu führen. In den Familien gedenkt man des Tages durch den Genuß von besonderen Gerichten aus jungen Frühjahrskräutern mit Beigabe von Eiern, während Fleisch auch in manchen evangelischen Häusern nicht auf den Tisch gebracht wird. Während der Charfreitag ein Tag ersten, stillen Gedenkens an die Leidensstunden des Gottsohnes und Schöpfers der christlichen Kirche ist, wird dagegen der Gründonnerstag eher als Tag des Hoffens und Erwartens begrüßt, denn Ostern ist nahe und der junge, schöne Frühling zieht siegend durch die Lande. Möge er diesmal als ein Tag ganz besonderer Hoffnung begangen werden: nämlich der Hoffnung auf baldige, für Deutschland siegreiche Erlösung von dem furchtbaren Menschenleib, das nun fast zwei Jahre die erschrockene Welt in ihren tiefsten Tiefen auswühlt.

#### Aus dem Gerichtssaal.

§ 500 Zentner Roggen veräußert. Ein schwerer Fall von Vergehen gegen die Bundesratsverordnungen zur Sicherung der Volksernährung beschäftigte das Schöffengericht zu Barm. Angeklagt war die Ehefrau des im Freie stehenden, sehr wohlhabenden Vollmeisters Jern in Spradau, die über 500 Zentner Roggen verheimlicht und ihre Schweine und Pferde fast nur mit Roggen gefüttert hatte ohne Verwendung nennenswerter Mengen anderer Futtermittel. Auf diese Weise ist es ihr gelungen, für ihren Haushalt vier große Schweine zu mästen und schlachten zu können. Das Gericht hob die von der Angeklagten gezahlte niedrige Bestimmung und schätzte Gewinn und Verlust hervor und verurteilte sie wegen Veräußerung von Brotgetreide zu der höchsten gesetzlich zulässigen Strafe von 1500 Mark und wegen unrichtiger Bestandsangabe zu 2100 Mark, insgesamt also zu 3600 Mark Geldstrafe.

§ Militärischer Gefälligkeitsbefehl — öffentliche Urkunde. Die Strafkammer in Düsseldorf hat in einer Strafsache im Gegenjah zu der Anschauung der Anklagebehörde dahin entschieden, daß der militärische Gefälligkeitsbefehl keine private, sondern eine öffentliche Urkunde sei. Die Strafkammer hat sich deshalb zur Aburteilung des Falles für unzulässig erklärt, und die Angelegenheit vor das nächste Schwurgericht verwiesen.

§ Verurteilte belgische Spione. Ein großer Spionage-  
prozeß beschäftigte das Feldgericht des Gouvernements  
Brüssel. Sechs der Spionage im Dienst Frankreichs und  
Englands überführte Personen wurden zum Tode, eine An-  
zahl Beihilfer zu Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt.

Weilburger Wetterdienst.

Ausichten für Donnerstag: Wechselnde Bewölkung,  
einzelne Niederschläge, zum Teil in Schauern, Temperatur  
wenig geändert.

## Letzte Nachrichten.

Friedensgerüchte in Holland.

Haag, 19. April. (Zl.) Trotzdem Holland bisher  
keinen Boden für Friedensgerüchte abgab und die ver-  
schiedensten amerikanischen Gerüchte während des Krieges nie  
beachtete, zirkulieren seit gestern besonders in Finanzkreisen  
hartnäckige aber unbegründete Gerüchte dieser Art. Die  
Amsterdamer Börse reagierte hierauf durch Steigerung der  
Valuten sämtlicher kriegsführender Mächte, also durch all-  
gemeine Herabsetzung der holländischen Valuta. Es stieg  
das Pfund Sterling um 3 Cents, ferner Wechsel auf Berlin  
um 100, auf Paris um 30, auch die Schweiz um 100 Cents,  
ebenso österreichische Krone um 50 Cents, dänische Krone  
70 Cents, schwedische Krone 60 Cents. Derartige Steiger-  
ungen, die im Einzelnen einen Rekord darstellen, haben in  
ihrer Gesamtheit nie am gleichen Tage stattgefunden. Das  
„Handelsblatt“ bringt ausdrücklich die Steigerungen mit  
Friedensgerüchten in Zusammenhang. (In Berlin ist über  
die Vorgänge, welche die Entstehung dieser Gerüchte erklären  
könnten, nichts bekannt. Die Red.)

Die Klame für Frankreich.

Buzares, 19. April. (Zl.) Zu dem ausgesprochenen  
Zweck, in Rumänien Stimmung zu machen, läßt sich die  
französische Radio-Agentur aus Paris drahten: Die Franzosen  
benutzen seit dem Winter 40 Jm.-Mörser, deren Geschosse  
schwerer sind, als die der deutschen 42 Jm.-Kanonen. Sie  
haben angeblich doppelt soviel Explosivstoff und eine größere  
Schußweite. Die Geschosse wiegen 500 Kilogramm und  
haben 150 Kilogramm Explosivstoff. (Anm. der Redaktion:  
Besten Glückwunsch zu den bisherigen Erfolgen.)

Das Gold auf dem Meeresgrunde.

Haag, 19. April. (Zl.) Durch Lloyds verlautet,  
daß einer der in der vorigen Woche im Mitteländischen  
Meer versenkten sechs Dampfer eine sehr große Wertsendung  
an Bord gehabt hat. Man glaubt, daß es sich um eine  
Goldsendung aus den Vereinigten Staaten nach Frankreich  
handelt.

Kriegsfeindliche Kundgebungen in Italien  
für den 1. Mai geplant.

Lugano, 19. April. (Zl.) Die kriegsfeindlichen  
Sozialisten Italiens bereiten für den 1. Mai große Kund-  
gebungen vor zur Ausrufung der Friedensliebe der  
italienischen Arbeitergesellschaft und ihres lebhaften Wunsches  
nach Wiederherstellung des Weltfriedens.

Ein Kronrat über die endgültige  
Stellungnahme Griechenlands.

Budapest, 19. April. (Zl.) „Az Est“ meldet aus  
Athen: Ende dieser Woche findet ein Kronrat statt, zu  
welchem jedoch die Venizelisten keine Einladung erhielten.  
In diesem Kronrat soll über die endgültige Stellungnahme  
Griechenlands entschieden werden.

Die neue englische Kabinettskrise.

Amsterdam, 19. April. (Zl.) „Daily Chronicle“  
glaubt an die Möglichkeit, daß einzelne Minister im Laufe  
des morgigen Tages zurücktreten könnten, falls das Kabinett  
einen Entschluß gegen die allgemeine Wehrpflicht fassen sollte.

Rettungsringe von zwei englischen Torpedojägern.

Kopenhagen, 19. April. (Zl.) An „National-  
tidende“ wird aus Slagen telegraphiert, daß dort Rettungs-  
gürtel mit den Namen „Marin“ und „Ligstfoord“ her-  
rührend von zwei großen englischen Torpedojägern an Land  
gepößt wurden.

Eine englische Schlacht am Tigris.

London, 19. April. (Zl.) Heeresbericht aus  
Mesopotamien. General Lake meldet: Letzte Nacht wurde  
auf dem rechten Ufer des Tigris ein Reihe heftiger  
Gegenangriffe unternommen. Unsere Linien wurden an  
einigen Stellen 500 bis 800 Yards zurückgedrängt.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

## Anzeigen.

### Bekanntmachung

betreffend  
gewerbliche Fortbildungsschule.

Nachdem der Herr Regierungspräsident durch Verfügung  
vom 25. November 1915 genehmigt hat, daß die Übungen  
und militärische Vorbereitung der Jugend als **Nachtunter-  
richt** für die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule aufzu-  
nehmen ist, wird hiermit gemäß § 1 des Ortsstatuts vom  
31. Oktober 1910 im Einvernehmen mit dem Magistrat  
festgesetzt, daß die Übungen an jedem **Montag und  
Mittwoch, abends von 8 1/2 Uhr ab im Saalbau  
Mehler** stattzufinden haben.

Herborn, den 19. April 1916.

Der Schulvorstand.

Vorliegendes wird hiermit mit dem Hinweis veröffent-  
licht, daß diese Übungsabende von allen Fort-  
bildungsschülern ausnahmslos besucht werden  
müssen. Zuwiderhandlungen werden unna-  
chlässig bestraft.

Herborn, den 19. April 1916.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl

## Bekanntmachung.

Für Bauherren und sonstige Interessenten werden nach-  
stehende Bestimmungen zur Kenntnis und Beachtung hiermit  
wiederholt veröffentlicht:

1. In allen Fällen ist die baupolizeiliche Genehmigung  
unter Vorlage der Zeichnungen und sonstigen erforderlichen  
Unterlagen bei der unterzeichneten Polizeiverwaltung nach-  
zusehen.

2. Erst nach Erteilung dieser Genehmigung darf mit  
dem Bauen begonnen werden, nachdem vorher der Beginn  
der Arbeiten auf dem Stadtbauamt angemeldet ist (hierunter  
fällt auch das Ausschachten der Fundamente).

3. Die besonderen Bestimmungen des Bauverlaufs-  
scheins und die Bestimmungen der Regierungs-Baupolizei-  
Verordnung vom 29. Oktober 1907, sowie der Polizeiver-  
ordnung vom 4. März 1908 sind genau zu beachten.

4. Von den genehmigten Bauzeichnungen darf in keinem  
Falle abgewichen werden.

5. Die erforderlichen Abnahmen sind rechtzeitig schriftlich  
bei der unterzeichneten Polizeiverwaltung zu beantragen.  
Die Abnahmen erfolgen durch den Stadtbauamtsleiter.

6. Vor erfolgter Sockel- oder Rohbauabnahme und  
wenn hierbei irgendwelche Mängel festgestellt worden sind,  
vor erfolgter Abstellung dieser Mängel, darf nicht weiter-  
gebaut werden.

7. Vor Ausbändigung des Gebrauchs-Abnahmescheins  
darf der Bau nicht in Benutzung genommen werden.

8. Die Bestimmungen der Polizeiverordnung betr. den  
Schutz der Arbeiter und des Verkehrs bei der Ausführung  
von Bauten, vom 8. Februar 1900, sind genau zu beachten,  
worauf die ausführenden Bauhandwerker noch besonders  
hingewiesen werden.

Die Polizeibeamten sind angewiesen, auf die Durch-  
führung dieser Bestimmungen zu achten.

In allen Fällen, in welchen irgendwelche Aufklärung  
oder Orientierung in Baufragen gewünscht, wollen sich die  
Interessenten an das Stadtbauamt wenden, wo jede Aus-  
kunft bereitwillig erteilt wird.

Herborn, den 16. April 1916.

Die Polizei-Verwaltung:  
Der Bürgermeister: Birkendahl

Die Hundesteuermarken für das Rechnungsjahr 1916  
sind bis spätestens zum 1. Mai bei der Stadtkasse ein-  
zulösen.

Eigentümer derjenigen Hunde, welche nach dem 1. Mai  
ohne Marke betreten werden, werden bestraft.

Herborn, den 18. April 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Am Donnerstag, den 20. d. Mts., vormittags  
von 9 Uhr ab wird in der Turnhalle des Rathauses

## Knochenhrot

an Schweinebesitzer zur Ausgabe kommen.

Herborn, den 19. April 1916.

Die Getreidekommission:  
Räderl.

Durch persönlichen Einkauf in den ersten Berliner  
Fabriken bin ich in der Lage, meinen geehrten  
Abnehmern in

## Neuheiten der Frühjahrsmode

nur erstklassige, moderne achen in  
Jacken-Kleidern in schwarz u. farbig  
schwarzen u. farbigen Mänteln  
Kleider-Röcken, fertigen Blusen  
sowie Kleider- u. Blusen-Stoffen

noch sehr vieles zu Friedenspreisen anzubieten.  
Mein Lager ist in allen Artikeln noch aufs reichste  
ausgestattet und treffen täglich Neuheiten ein.

Grösste Auswahl! Billigste Preise!

Streng feste Preise!

**Leop. Hecht, Herborn,**  
Hauptstrasse 80. — Telefon 29.

Am Samstag vor Ostern — 22.  
April cr. — bleiben dem Vorgehen  
anderer Banken entsprechend, unsere  
Kassen für jeden Verkehr geschlossen.

Herborn, den 19. April 1916.

Landesbankstelle.

Bank für Handel und Industrie.  
Volksbank.

## Eichen- und Fichtenlohe

läuft jeden Posten zu höchsten Preisen und erbittet  
Gebote für die Krieger-Aktien-Gesellschaft Berlin

Der Beauftragte des hiesigen Bezirks:

Joh. Ad. Weyel, Gaiger.

## Wehlar-Braunfelder Konsum-Verein.

Wir empfehlen bestens:

Kopf-Salat,  
frische Eier,  
schwere Dänen,

Eierfarben, sortiert,

Garantol,

3. Eierlegen, mit Gebrauchs-  
anweisung,

Gemüse-Konserven:

Bohnen, Erbsen, Spargel.

Neu eingeführt:

Holländische  
Pudding-Pulver

in 10 Sorten.

Der Vorstand.

## Tubenpackungen,

Marke Türk & Voss

für Feldpostsendungen,

Holzhausen-Flaschen

zum Einfüllen beliebiger

Flüssigkeiten,

de wirksame, in

Ungeziefermittel,

empfehlen

Drogerie A. Doeinck

Herborn.

## Farbe zu Hause

Einfach Praktisch Billig

nur mit echten  
Heilmann's Farben

Schutzmarke: Fuchskopf im Stern

zum Eierlegen

empfehlen

Wasserglas

und Garantol.

Drogerie A. Doeinck

Herborn.

## Arbeiter

gesucht. Wehr- & Zattings

Herborn.

Ein braves und ehrliches

Mädchen

für Haus- und leichte Gar-  
arbeit gesucht.

Gärtner Heil, Herborn

Hauptstraße.

kirchliche Nachrichten.

Gründonnerstag

Herborn:

10 Uhr: Hr. Pfr. Contrab.

Lied: 150.

Vorbereitung zum hl. Ab-

mahl für Karfreitag.

Karfreitag.

Herborn:

10 Uhr: Hr. Pfr. Contrab.

Lieder: 87, 80, 161.

Heil. Abendmahl.

Kollekte für die Kinderstiftung.

2 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Lied: 71.

6 Uhr: Hr. Del. Prof. Dausen.

Lied: 172.

Vorbereitung zum hl. Ab-

mahl für 1. Ostertag.

8 Uhr abends: Hr. Del. Dausen.

Gaigen.

Liturgischer Gottesdienst

Mitwirkung des Kirchenchors

Burg:

2 Uhr: Hr. Pfr. Contrab.

Dietrichberg:

4 Uhr: Hr. Pfr. Weber.